

# Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum  
Wiesbadener General-Anzeiger.  
Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 38.

Sonntag, den 17. September 1899.

VI. Jahrgang.

## Abschied.

Vorbei — nun war's der letzte Tag!  
Schwer war das Herz uns beiden,  
Und lang und drückend auf uns lag  
Das tiefe Weh beim Scheiden.

Da singst Du an gar fröhlich laut  
Zu singen und zu spielen,  
Die alten lustigen Lieber traut,  
Die mir so wohl gespielen.

Doch wie' auch hell und lustig klang,  
Wie froh Du auch wollt' st scheinen,  
Ich hört' doch nur aus jenem Klang  
Dein Schluchzen und Dein Weinen!

Noncatz.



(Nachdruck verboten.)

## Ein Biwaks-Abend.

Von H. von Hecht-Karlsruhe.

In den warmen Mantel gehüllt, ein dampfendes Glas  
Punsch auf dem Tische saßen wir unter dem Vorhänge des Zel-  
tes, rauchten mühfam eine der bekannten Feld-, Wald- und  
Wiesen-Zigaretten und thaten das, was man im Biwak gewöhn-  
lich zu thun pflegt, — nämlich nichts. —

Plötzlich unterbrach der Hauptmann die Stille:

„Nun vorwärts, meine Herren, es hat ja alles seine Gren-  
zen! Schießen Sie los und erzählen Sie uns irgend eine Ge-  
schichte. Wie ist es denn, lieber Z. Sie berühmter Herzen-  
brecher? Sie haben doch gewiß eine interessante Episode in  
diesem Manöver erlebt?“

„Natürlich, beichten Sie mal, wie es auf dem Gute U...  
dorf war, wo Sie vorgestern mit Ihrem Juge allein lagen“,  
sagte lächelnd der kleine, dicke Reserveoffizier, der Sommer-  
leutnant.

Mit vorwurfsvollem Blicke sah ihn Herr v. Z. an.

„Punsch können Sie ja ganz gut machen“, erwiderte er  
ihm, „aber sonst auch nichts. Wenn Sie mich immer mit  
diesem U... dorf anmärgern, werde ich Ihnen auch nicht wieder  
Ihren Zug aus dem Minnesteine herausführen. Da können Sie  
dann stieden bleiben und sich nach Herzenslust amüstiren.“

„Z' wo“, sagte der Hauptmann, „nur keine Ausschüchte  
gemacht! Geben Sie uns man zum Besten, wo Sie da erlebt  
haben.“

Mit grimmigen Blicken sah sich Herr v. Z. im Kreise um-

her, machte dem Chef eine kleine Verbeugung, räusperte sich,  
steckte sich eine neue Zigarre an und begann sobann:

„Nach unserer Trennung vorgestern kamen wir nach einem  
noch ungefähr einstündigem Marsche müde und vor allem fürch-  
terlich durstig in U... dorf an. Ein altes Haussattelstütt  
empfing mich, führte mich auf mein Zimmer und sagte mir, die  
Herrschäften erwarteten mich um 5 Uhr zum Diner, vorherigen  
Besuch möchte ich mir sparen, aber er würde mit inzwischen  
eine Kleinigkeit zum Frühstück herausschicken. Von sagte ich,  
und der Geist verschwand.

Ich packte nun aus und zog mich um. Unterdessen hatte  
ein Diener ein Tablett gebracht, das aus einer gewissen Ent-  
fernung angesehen ganz reichlich besezt schien. Wie ich nun  
soweit fertig war, wollte ich etwas zu mir nehmen, da es bis  
5 Uhr immerhin noch 1½ Stunden waren. Kalter Aufschmitt,  
Butter, Brot und Käse — ein maß, aber Bier oder Wein —  
vacat! Doch stand mittan auf dem Brett, eine schöngeschliffene  
Karaffe, angefüllt mit einer hellen, durchsichtigen Flüssigkeit;  
daneben befand sich ein großes Bierglas. Ha, sagte ich mir,  
ganz wie beim Bauern, wo man auch mit einem Schnaps em-  
pfangen wird. Es ist nur merkwürdig, daß sie hier den Liqueur  
aus Biergläsern trinken. Ich öffne nun die Bouteille und rieche  
daran, aber es riecht nach gar nichts. Na, nur Muth, die Sache  
wird schon schief gehen! Ich schenkte mir also einen ordentlichen  
Schluck ein und goß das Zeug hinter die Binde. Aber ich  
dachte, mich sollte der Schlag rütteln! Was war in der Flasche? Wasser,  
meine Herren, helles, klares Wasser.“

„Ja, Sie haben gut lachen,“ wandte er sich an uns, die wir  
uns nicht zu fassen vermochten, „Sie hatten die Weinkiste bei  
sich; ich jedoch hatte nichts vergleichen und konnte doch auch in  
dem fremden Hause nichts verlangen. Also ließ ich Wasser Wasser  
sein und vertröstete mich auf das Diner. Nach einer, wie es mis-  
schen, unendlich langen Zeit kam endlich das Tattotum und  
führte mich in das Speisezimmer, wo ich die ganze Familie  
versammelt fand. Beiläufig bemerkte, bestand sie aus einem  
Herren und zwei Damen, die so alt und häßlich waren, daß  
ich einen wahren Schreck bekam. Nun, wir fehlten uns zu Tisch.  
Und jetzt, malen Sie sich mal aus, meine Herren! Nach der  
Suppe stellte der Diener vor jeden eine Flasche Seltzerwasser  
hin. Seltzerwasser war das einzige Getränk, das es gab; war  
eine Flasche leer, so wurde sie sofort durch eine andere ersetzt.  
Seltzerwasser a discretion, und wie mir der Hausherr sehr  
ironisch sagte: ganz frisch, direkt vom Eise! Nun, lassen Sie mich  
kurz sein. Gogleich nach aufgehobener Tafel beurlaubte ich  
mich und ließ mir von meinem Burschen aus irgend einer Kneipe  
ein paar Flaschen Braubier holen. Schön war es ja nicht,  
aber doch noch immer besser als jenes Temperenzler-Getränk.“

Wir starben beinahe vor Lachen, als Herr v. Z. heidend  
hatte. War es doch ganz bekannt, daß er sich des Wassers nur

Untere Gesellen werden häufig erachtet, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden in ihren Freunden- und Bekanntenkreis zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür dankbar zu erweisen suchen.  
Bei Bestellungen und Einkäufen von Waren wolle man sich gütig obensetzen auf die betr. Anzeigen des "Wiesbadener General-Anzeigers" bestehen und dadurch in wohltuender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

zum Waschen bediente. Und nun mußte gerade er in das Haus eines Anhängers des „blauen Kreuzes“ gerathen.

Mitten in unsere Fröhlichkeit erlangt auf einmal eine fremde Stimme.

„Na, die Herren scheinen ja hier recht lustig zu sein? Guten Abend, meine Herren.“

In den Lichtkreis der Zelt-Laterne trat eine hohe, schlanke Figur: der Rittmeister Graf A. von den... er Husaren. Freudig begrüßten wir den wohlbekannten und gern gesehenen Gast, einen liebenwürdigen, amüsanten Herrn.

„Das ist ja nett, lieber Graf“, sagte Hauptmann X., „daß Sie den dunklen Weg hierher nicht gescheut haben. Liegen Sie weit von uns ab?“

Während wir wieder Platz nahmen, antwortete Graf A.:

„Drüben, im nächsten Dorfe, bin ich mit meiner Schwadron einquartirt.“

„Im nächsten Dorfe?“ fragte der Hauptmann zweifelnd, als ob er nicht recht gehört hätte.

„Gewiß, lieber X., Bedeckung des Hauptmanns; höchst wichtiger Posten! Erfolg des morgigen Tages hängt nur von meiner Wachsamkeit ab. Lasse ich die Papiere des Chefs oder gar die Erzellenz selbst stehlen, dann Gnade Gott uns! Wie gesagt, höchst wichtiger Posten.“

Leutnant O., der jüngste Offizier der Kompanie, reichte dem Grafen ein Glas Punsch, indem er ihn zugleich fragte, ob diese Nacht eine Alarminnung zu erwarten wäre.

„Danke Ihnen bestens, lieber O.“, sagte der Graf, „bedauere Ihnen keine Auskunft geben zu können. Bin selbst unwissend und unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Im übrigen — Ihr Wohl, meine Herren.“

Er nahm einen ordentlichen Schluck und fügte dann hinzu:

„Donnerwetter, ja, das thut gut. Aber denken Sie sich, was mir eben begegnet ist.“

„Nanu, was war denn los?“ — „Ist Ihnen etwas passirt?“

— „Haben Sie ein Unglück gehabt?“ — so schwirrten die Fragen durcheinander.

„Nein, messire, so schlimm war es nicht. Lassen Sie sich erzählen. Denken Sie sich, bei meiner Schwadron ist ein Pionier von der Kriegsschule kommandirt. Ein guter, netter Kerl, aber eben ein Pionier, wie er im Buche steht. Jetzt eben, wie ich weggehen will, kommt er zu mir und meldet mir, daß ihm seine Frau ein Kind geboren. Nun, das freute mich ja, aber was, zum Teufel, ging denn mich das an?“

Allseitiges herzliches Lachen unterbrach den Erzähler.

„Nun, was antworteten Sie ihm?“ fragte der Hauptmann X.

„Was ich antwortete?“ sagte der Graf A., indem er die Spangen seines langen, martialischen Schnurrbartes drehte, „nun, ich fragte ihn, ob Knabe oder Mädchen? Ein Mädchen, entgegnete er betriest. Na, na, es hätte ja schon noch etwas schlimmer werden können, tröstete ich ihn. Das wievielte Kind ist es denn? fragte ich weiter. Das fünfte, antwortete der Unglücksrumpf. Was, das fünfte, schon als Premier, sagte ich, wo soll das hinaus, Herr!“

Eine neue Lachsalve ertönte und erstickte jedes weitere Wort. Es dauerte lange bis unsere Lustigkeit sich gelegt hatte, die schon die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken anfing.

Man sprach nun über dies und jenes, bechelte die einzelnen Strategen durch, und ein jeder gab seine Ansicht kund, wie er es wohl anders und besser gemacht hätte. Natürlich waren vor allem wir Leutnants darin groß. So ein unbefangenes Gemüth wie es der Leutnant für gewöhnlich zu sein pflegt, hat ja noch keine Ahnung von den tausenderlei Kleinigkeiten, welche der höhere Führer in seinen Anordnungen und Befehlen zu berücksichtigen hat. Er stürmt darauf los, greift mit voller Faust hinein und entscheidet im Handumdrehen über das Geschick von Armeekorps und Armeen, als ob das so gar nichts wäre.

Allmählich beruhigten sich unsere erregten Geister; das Kompanie-Nesthälfchen, Leutnant O., der bis dahin viel von allgemeinen Gesichtspunkten, beschränktem Blicke der Führer etc. gerebet hatte, fing an, bedenkllich mit dem so weisen Haupie zu nicken und sehnüchtige Blicke in das Zelt hinter sich zu werfen, als der Hauptmann die unterdeßne eingetretene Stille unterbrach.

„Sagen Sie mal, lieber Graf“, wandte er sich an den Rittmeister, „wie war das bei dem letzten großen Biwak eigentlich mit Ihren Pferden? Was war denn da passirt, daß Ihnen so eine Menge ausbrachen?“

„Haha“, lachte dieser auf, „ja, das war eine kostliche Geschichte. Ich habe ja selbst mit darunter zu leiden gehabt, aber trotzdem muß ich noch immer lachen, wenn ich daran zurückdenke.“

Sie wissen doch, daß wir vor Kurzem erst einen neuen Kommandeur erhalten haben? Na, ja. Aber Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß dieser ein sogenanntes „gelehrtes Thier“ ist. In seiner frühesten Jugend war er einmal in der Front, sonst war er immer Adjutant, Akademiker, Generalstabskrieger usw., die ganze Leiter hinauf. Jetzt kommt er plötzlich wieder in die Front, wirft mit Armeen nur so um sich, hat aber natürlich keine blasse Ahnung, was ein Kapitän-Pfahl für ein Ding ist, und ebenso wenig hat er einen Schimmer von Biwaks-Einrichtung etc. Also neulich sollten wir nun ins Biwak rücken, und der Herr Kommandeur reiten voran, um den Platz auszusuchen. Wir kommen über ein paar wunderschöne Felsen, die so recht für unseren Zweck geeignet waren, aber es ging immer weiter zurück. Ich ritt vorne mit dem Staatsmägigen zusammen, und der studirte auf der Karte herum, guckte sich das Ding von allen Seiten an und sagte mir schließlich: „Ich möchte bloß wissen, wo wir hin sollen? Sehen Sie mal hier auf die Karte. Da macht die Eisenbahn einen ziemlich scharfen Bogen, nicht wahr? Und direkt in diesen Bogen hinein führt unser Weg. Wir sollen uns doch nicht unmittelbar neben die Eisenbahn lagern?“

Aber doch war es so. Triumphirend hielt der Oberstleutnant auf seinem Braunen mitten im Felsde, sah sich stolz nach allen Seiten um, ganz so, als ob er sagen wollte: mir kann keiner!

Na, bon. Der Kommandeur beruft uns alle zusammen und hält uns eine längere taktische und strategische Rede, die nur den einen Nachtheil hatte, daß keiner sie verstand, er selbst wahrscheinlich am allerwenigsten. Zum Schluß sagte er uns noch: „Und nun, meine Herren, noch eins. Ich habe diesen Platz mit einer ganz besonderen Absicht zum Biwak ausgewählt. Wie leicht kann es im Falle eines Feldzuges vorkommen, daß wir neben einer in Betrieb befindlichen Eisenbahnlinie lagern müssen. Dazu ist aber von höchstem Werthe, daß wir bereits jetzt im Frieden unsere Pferde an dieses Geräusch, diesen Lärm gewöhnen. Ich habe die Bahnverwaltung benachrichtigen lassen, daß wir am Eisenbahndamm ein Biwak beziehen und habe darum gebeten, daß die Züge hier langsam vorbeifahren, vor allem Nachts, damit uns die Pferde nicht scheu werden. Jetzt ist es 3 Uhr, erst um 6,15 Uhr kommt hier ein Zug vorbei und dann um 10 Uhr Abends. Dann werden wir bis morgen um 7,45 Uhr nicht wieder gestört werden.“

Wir erlaubten uns einige bescheidene Einwendungen, wurden aber sehr ungäbig abgewiesen und bezogen also das Biwak. Wir richteten uns ein, so gut es ging, und warteten der Dinge, die da erfolgen sollten. Der 6-Uhr-Zug kam. Er fuhr langsam, und da die Gäule das merkwürdige Ding sich ansehen konnten, so ging ja alles noch so halbwegs ab. Aber ich hatte vor dem Abendzuge einen Heidenammel, kann ich Ihnen sagen. Ich hatte zwar meine Husaren beordert, aufzubleiben und bei ihren Gäulen zu stehen, bis die Sache vorüber war, — aber das half alles nichts. Es war stockfinster und die Viester sahen nur die glühenden Lokomotiv-Laternen, die so peu a peu angeschlichen kamen. Dazu ging der Dampf rauschend und zischend aus dem Ventile. Und als der Zug uns nun nahe kam, ließ der Loko-

motivführter die Pfeife erlösen. Dies sehen und hören — und auf und davon war nur Eins. Da half nun gar nichts. Hier siegte die brutale Kraft über alle Kunst und alle Kunstmittel, die wir angewendet hatten, um die Gäule festzuhalten.

Wie wir den Schaben besahen, waren die Pferde weg, alles war zertrampelt, und Schmerzenzschrei gab es die Hülle und Fülle. Wir konnten noch von Glück sagen, daß kein größeres Unheil passirt war. Na, es dauer'e lange, bis wir so das Nothdürftigste wieder zusammengebracht hatten. Von Ruhe war die Nacht über keine Rede mehr. Alles war auf den Beinen, und es gab ein Geschimpfe und Getritten, daß einem Hören und Sehen verging.

Das Allerböse aber an der Geschichte war, daß dem Kommandeur seine Gäule total weg und nicht wieder aufzufinden

Aber nun ist es Zeit für mich aufzubrechen. Es ist ja schon so spät geworden, daß man noch kaum 'n paar Schläf erhält. Gute Nacht, meine Herren, und meinen schönsten Dank."

Graf U. erhob sich, schüttelte uns die Hände und jede Begleitung zurückweisend verschwand er schnell im Dunkel der Nacht. Auch wir suchten nunmehr unser Lager auf, da wir den nächsten Morgen frühzeitig auf den Beinen sein mußten. Es dauerte auch nicht lange, so ruhten wir alle in Morpheus Armen und stärkten uns in harmonischem Schnarchkonzert auf die noch bevorstehenden Strapazen.



## Der neue Stadtbrunnen in Bremen.

Durch die Hochherzigkeit eines Bürgers, des Kaufmann Schütt, ist die Stadt Bremen in den Besitz eines neuen Monumentalbrunnens gelangt, der seiner Originellität wegen wohl seinesgleichen im Deutschen Reiche kaum haben dürfte. Der Brunnen ist von dem Berliner Bildhauer Max Donner modellirt und zeigt die Bremer Stadtmusikanten des Mittelalters, die im Begriff stehen, nach dermaliger Sitte vom Thurm zu blasen. Die Figuren sind humoristisch gehalten und wirken in ihrer Gesamtheit durch die künstlerische Auffassung.



### Der neue Stadtbrunnen in Bremen.

waren. Am nächsten Morgen mußte er sich vom Ertzähnigen den kleinen Fuchs borgen, sonst hätte er zu Fuß die Übung mitmachen können. Erst nach 2 Tagen bekam er seine Wieder wieder, aber in einem hübschen Zustande!

Na, der läßt das nächste Mal seine großen taktischen Ideen auch weg.

### Für Haus und Herd.

— Wie lebt man naturgemäß? (Fortsetzung.)

5. Man forge für offenen Leib. Wenn Nachhilfe nöthig, nehme man laues (22—24 Grad R.) Klystier, nie aber greife man zu sogenannten Abführmitteln, weil diese sämtlich schädlich wirkten.

6. Bewegung ist Leben. Dieselbe befördert die Verdauung, führt gute Blutcirculation herbei, vermehrt den Stoffwechsel und kräftigt die Muskeln. Bewegung schafft Wohlbefinden; deshalb lasse jeder seinen Körper das gehörige Maß von Ausarbeitung (möglichst in freier Luft) zu Theil werden. Als besonders gesundheitsfördernde Bewegungen sind zu empfehlen: Spazierengehen, Bergsteigen, Turnen, Rudern, Schwimmen, Schlittschuhlaufen usw. Beim Gehen schreite man frisch aus, halte den Körper aufrecht, den Kopf hoch, die Schultern zurück und atme tief (und zwar durch die Nase); öfter ein kurzer Laufschritt ist ebenfalls zu empfehlen. Bei eingetretener Erhöhung sehe man sich nie lange an Orten nieder, wo man dem Luftzug ausgesetzt ist.

7. Die Haut bedarf der sorgfältigsten Pflege; dieselbe ist durch ihre Millionen Poren eines unserer wichtigsten Ausscheidungsorgane. Man wasche also täglich einmal (Morgens oder Abends) den ganzen Körper mit 18—22 Grad R. warmen Wassers und reibe beim Abtrocknen die Haut tüchtig. Nach jeder solchen Waschung muß eine vollständige Wiedererwärmung des Körpers stattfinden, weshalb man nach jeder Waschung entweder sich warm läuft oder die Wiedererwärmung im Bett abwartet. Außerdem fördern die Hautthätigkeit: Bäder, reine Wäsche usw. Wannenbäder nehme man 27—25 Grad R. warm (10—15 Minuten lang) mit darauffolgender etwas kühlerer Douche; Fußbäder ca. 15 Minuten lang. Ein ab und zu genommenes leichtes Dampfbad (Rohrbad- oder Kastendampfbad) mit nachfolgendem kalten Dampfbad und Douche ist ein vorzügliches Mittel zur Stoffwechselsteuerung und Säftereinigung. Die Schleimhäute des Mundes reinige man durch Gurgelungen Morgens, vor Tische und vor dem Schlafengehen. (Schl. f.)

— Gedämpftes Kraut. Zwei mittelgroße, feste Weizkörpfe werden in Viertel geschnitten und nachdem man die Strünke und dicke Rippen ausgeschnitten hat, fein gehobelt, dann mit kochendem Wasser gebrüht. Nach etwa 10 Minuten

läßt man das Wasser ablaufen, thut das Kraut in eine Kastrolle, fügt etwas Essig, Wasser und ziemlich viel Schweines oder Gänsefett — 150—200 Gr. etwa — sowie das erforderliche Salz hinzu und läßt es eine Stunde dämpfen. Hierauf thut man ein Glas Weißwein, ein Löffel Zucker und einen halben Theelöffel Liebig's Fleischextrakt dazu, läßt eine zweite Stunde kochen und verröhrt es mit einer Prise gestochenem, weitem Pfeffer. Als außerordentlich wohl schmeckende Beigabe eignet sich dies Gemüse auch besonders zu Schweines-, Gänse-, Enten- oder Hasen-Kräten.

— **Kirschbaumharz** als L e i m zu verwenden. Man übergießt das Harz mit Wasser und lasse es darin stehen. Es löst sich in einigen Tagen auf und giebt einen haltbaren flüssigen Leim, dessen Stärke von dem geringeren oder größeren Wasserzusatz abhängt.

## Kunterbunt.

— Wie und was man in alter Zeit bei niedersächsischen Höfen aß. Am hannoverschen Hofe wurden bei der ordentlichen Servirung die Speisen durch die Lakaien aufgetragen. Bei außerordentlichen und feierlichen Gelegenheiten aber, wenn auch keine sogenannte Ceremonietafel war, wurden die Speisen durch die Lakaien aus der Küche zwar geholt und vom Küchenmeister auf eine Tafel in einem Nebenzimmer aufgestellt; dann kamen die Landstände und Vornehmsten vom Adel im Lande und trugen die Schüsseln mit bedektem Haupte in den Speisesaal bis an die herrschaftliche Tafel. Darauf sahnen die Erb-Küchenmeister im Herzogthum Braunschweig aus der Familie der von Veltheim, im Hannoverschen die v. Rößing, im Calenbergischen, die v. Behr im Lüneburgischen, die Schulen im Bremischen die Speisen mit bedektem Haupte auf die Tafel. An dem hannoverschen kurfürstlichen Hofe wurde stets von Trompetern zur Tafel geblasen und zwar zwei Mal, das erste Mal zur Versammlung der Lakaien in der Küche und das zweite Mal, wenn die Speisen wirklich aufgetragen waren. Das Schlagen auf den Pauken geschah nicht alltäglich, sondern nur an Sonn- und Festtagen und an Gala-Tagen. Wenn die Tafel servirt war, so zeigte der Hofmarschall solches den Herrschäften an und die Pagen öffneten die Thüren bis zum Speisesaale. Sobald das Zeichen zur Tafel gegeben, ging der Hofmarschall mit dem Slave voran; ihm folgten die Hofkavaliere, welche nicht etwa beordert waren, Damen zu führen und zwar der Vornehmste zu lebt d. h. zunächst vor der Herrschaft. Bei dem Hannoverschen und bei dem Braunschweigischen Hofe führten die Inhaber des Erbmarschallamts, für Calenberg die v. Oldershausen, für Lüneburg die v. Meding, für Bremen die v. Brachtenbrock, jetzt v. Marschall, für Verden die v. Behr, für Hilsheim die v. Schwichtscht, imgleich die Erbschenken, für Calenberg die v. Nieden, für Lüneburg die v. Behr, für Bremen die von Issendorf, für Hilsheim die v. Veltheim, Marschallstäbe und gingen in einer Reihe vor der Herrschaft her. Zum Schlusß möge noch ein Küchenzettel aus dem Jahre 1524 folgen, der bei einer Hochzeit eines der Fürsten in Nieders. diente: a. Fürstentisch. 1. Gang: Ein Auerhahn mit einer gehamerten silbernen Sode, grüne Föhren, Gebratenes, Monbeltaorte mit Konfekt, ein Schauessen. 2. Gang: Schweine-Wildbret, Gebratenes von Spanferkel, wilde Hühner mit gelber Sode, ein Schau-Essen. 3. Gang: Grüne Hechte, treug, heiz, Kuchen mit Oblaten, Pasteten, darin eine Rehkeule (vergoldet), ein Schau-Essen. 4. Gang: Gebrachte Schweinstöpfe mit Aepfeln und Weinessig, Birnen in süßer Sirup, Gebratenes, eine hohe Gallerie von Fischen, vergoldet (Schau-Essen). 5. Für Grafen, Räthe und Prälaten: Rehrücken mit einer braunen Sode, grüne Föhren, Gebratenes, Wein-Mus, Schweine-Wildbret, gebackene Aepfel, gelbe Bögel,

Synan-Blaten, Fisch-Gallerie, Gebratenes. c. Für die Witten- schaft und die Frauenzimmer: Schweine-Wildbret, grüne Föhren, Gebratenes, Wein-Mus, Hosen-Wildbret, Synan-Blaten, Fisch-Gallerie, Gebratenes. d. Für die Speise-Küchen: Hosen-Wildbret, Gebratenes, Kartoffeln, treug oder gelbes Fleisch, Reis mit Milch, Kindfleisch, Gebratenes.

## Räthsecke.

### Betonungsräthsel

Freund — geigte wader  
Auf unserm Stiftungsfest.  
Nur schade, daß die Geige  
— zu wünschen läßt.

### Bisserblatträthsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII  
Statt der Bisser sind Buchstaben zu sehen berart, daß die Zeiger bei ihrer Umbreitung folgende Wörter berühren: 1—2 Fluss in Asten. 1—4 ehbar Früchte. 4—8 für den Landwirth wichtiger Platz. 7—10 dient zum Fangen. 7—11 Fluss im nordöstlichen Deutschland. 10—1 griechischer Philosoph.

### Silbenräthsel.

au, bens, bo, bor, di, di, do, e, ei, em, en, er, ex, fel, flirth, ga, gen, gen, la, li, me, me, mos, ne, ne, nei, o, ohr, per, re, re, rich, ring, row, ru, sa, satz, see, ser, sis, ta, te, te, til, ven, vi, vist, wip.

Aus den vorstehenden 48 Silben sind 16 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. berühmter Maler. 2. Stadt am Rhein. 3. wichtige Vorrichtung bei Dampfmaschinen. 4. Küchenpflanze. 5. griechische Göttin. 6. Stadt in Mecklenburg. 7. kirchlicher Ausdruck. 8. Körperschmuck. 9. Städtchen im Rheinland. 10. Insel im indischen Ozean. 11. Gebirge in Deutschland. 12. griechische Insel. 13. Ausdruck beim militärischen Aushebungsgeschäft. 14. See in Russland. 15. Kirchensonntag. 16. Naturerscheinung. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines preußischen Landesältestes, und die Anfangsbuchstaben von oben nach unten die Namen zweier Männer, die mit der Geschichte dieses Landes eng verknüpft sind.

### Bilderräthsel.



### Auslösungen im nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Wörter, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntnis der Redaction gelangen.

### Auslösungen der Räthsels aus voriger Nummer:

**Silbenräthsel:** Bacharach, Ragusa, Ephraim, Sahib, Venou, Auler, Umfang. — Breslau, Hamburg.

**Akrostichon:** Eier, Nase, Gabe, Leine, Aula, Note, Degen. — England.

**Bilderräthsel:** [Gefügel Thee W (E) orte] Gefügelte Worte.

Richtige Lösungen fanden ein: Luis Münch, cand. geol., Hugo Meister, Alwin Schwanke, Klaus Kahl, Wiesbaden. Karl Berger, Bingen.